

Colin Greenland
STERNENDIEB

Buch

Das Leben ist alles andere als leicht für Tabea Jute. Von einem Planeten des Sonnensystems zum anderen zu fliegen bedeutet nämlich, sich immer wieder mit außerirdischen Behörden herumschlagen zu müssen, die mit ihren Vorschriften und Bestimmungen einer unabhängigen Raumpilotin das Leben schnell zur Hölle machen können. Als Tabea einmal mehr die Pfändung ihres Raumschiffs droht, kommt ihr der neue Auftrag gerade recht: Sie soll den undurchsichtigen Marco Metz zum künstlichen Habitat Plenty bringen, wo er ein paar Geschäftspartner treffen will. Leicht verdientes Geld also! Aber Marco ist mehr, als er auf den ersten Blick scheint – und der von mächtigen Aliens zur Raumstation ausgebaute Asteroid Plenty birgt Geheimnisse, an die zu rühren nicht sonderlich klug ist – und ganz und gar nicht ungefährlich ...

Autor

Colin Greenland ist ein britischer Science-Fiction-Autor, der für seine Kurzgeschichten und Romane bereits mehrfach ausgezeichnet wurde. »Sternendieb« gewann sowohl den British Science Fiction Association Award als auch den Arthur C. Clarke Award. Er ist Redakteur des Magazins Interzone. Colin Greenland lebt mit der Schriftstellerin Susanna Clarke (»Jonathan Strange & Mr. Norrell«) zusammen.

Weitere Titel in Planung

Colin Greenland

STERNENDIEB

Aus dem Englischen von
Marianne und P. H. Linckens

blanvalet

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Take Back Plenty (Tabitha Jute 01)«
bei Voyager, London 1990.



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Februar 2010

bei Blanvalet, einem Unternehmen der Verlagsgruppe

Random House GmbH, München.

Copyright © 1990 by Colin Greenland

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010

by Blanvalet in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung: HildenDesign München

Redaktion: Michael Nagula

UH · Herstellung: RF

Satz: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-26668-5

www.blanvalet.de

Liebevoll gewidmet
den Frauen hinterm Steuer

Inhalt

TEIL EINS

Begegnungen auf dem Möbiusband

9

TEIL ZWEI

Im Labyrinth von Plenty

93

TEIL DREI

Die Wahrheit hat viele Gesichter

235

TEIL VIER

In den Fängen der Liebesgöttin

373

TEIL FÜNF

Zum Imbiss bei Bruder Felix

493

TEIL EINS

Begegnungen auf dem Möbiusband

»Dabe?«, sagte der Zollbeamte.

»Jute«, entgegnete sie. »Wie die Pflanze.«

»Vordabe?«

»Tabea.«

»Status?«

»Käpt'n, selbständig.«

»Schibb?«

»*Alice Liddell*«, sagte Tabea.

Er hob die glattrasierte Schnauze und fixierte sie über den Rand des Monitors. »Tyb und Zulassunk.«

»Ach, richtig«, meinte Tabea. »Bergen-Kobold. BGK null ...«

Sie strich ihren Ärmel zurück und befragte den Armbandmonitor. Sie konnte sich nie die Zulassungsnummer von *Alice* merken, obwohl sie die Nummer zwanzigmal am Tag zu Gesicht bekam.

»... null-neun-null-fünf-neun.«

»Zbeck des Besuchs?«

»Ich treffe hier einen Mann, geschäftlich«, sagte sie. »Wissen Sie, ich habe es eilig, sehr eilig sogar.«

Aber er war ein Eladeldi. Er tippte alles mit seinem Pfortenstift ein und überprüfte ihr Datenregister. Dabei hing seine Zunge heraus.

Tabea seufzte gereizt und trommelte mit den Fingern auf dem Pult herum.

Sie sah sich in der Halle um. Alle anderen Schlangen wurden rasch kürzer. Einheimische brauchten nur eine Karte in einen

Schlitz zu stecken, und schon konnten sie passieren. Zu dumm, dass sie einen Eladeldi erwischte hatte.

Sobald er den kleinen Purpurmund öffnete, wusste sie schon, was er als Nächstes sagen würde.

»Hier ist eid debekter Achsenstabilisierungsqbarz registriert«, sagte er. »Seit zbei Bodated.«

»Ja«, sagte Tabea.

»Doch dicht ersetzt«, bemerkte er.

»So ist es«, sagte sie. »Darum ist dieser Termin ja auch so wichtig.«

Aber er musste ihr erst noch eine weitere Kopie der Capellani-schen Bestimmungen über Abnutzungstoleranzen bei Achsenstabilisierungskristallen ausdrucken, bevor er sie ziehen ließ.

Sie stopfte den Ausdruck in ihre Tasche, in der sich bereits drei andere Kopien befanden, und sah auf die Uhr. »Mist!«, entfuhr es ihr.

Das Zubringerterminal war wegen einer Polizeiaktion gesperrt. Tabea wurde durch einen langen, unterirdischen Tunnel zur Bahnhofshalle geschleust. Hier wimmelte es von Leuten. Raumfahrer in Dienstlivrée stießen mit Gepäckträgern zusammen, Menschen aus Fleisch und Blut und ferngesteuerten Drohnen. Eifrige Evangelisten drückten verstörten Touristen Prophezeiungen über die unmittelbar bevorstehende *Totale Verschmelzung* in die Tatzen, Flossen und Hände. Hologramme kreisten und zeterten auf ihren Sockeln um die Wette und priesen hiesige Geschäfte, TV-Sender und archäologische Sehenswürdigkeiten an. Der Lärm war noch betäubender als sonst.

Natürlich! Es war ja auch Karneval.

Tabeas Kopfradio pegelte sich plötzlich auf einen nahen Sender ein und begann blechernen Salsa zu plärren. Verärgert rupfte sie den Ohrhörer heraus und ließ ihn baumeln. Sie musste sich beeilen, wenn sie noch vor Mittag in der Stadt sein wollte. Sie zog

ihre Tasche an sich, wich einem Frachtfloß aus, durchquerte einen Haufen sich zankender Kecks und ruderte mit den Ellenbogen zwischen zwei Altairern und einem Fremdenführer hindurch, mit dem die beiden zu feilschen versuchten. Stakend in der niedrigen Gravitation und mit der Tasche vor sich her wedelnd bahnte sie sich einen Weg ins Freie.

Draußen war es staubig und kalt. Der beißende Wüstenwind wirbelte Sand auf. Halb nackte Kinder mit Schlitzaugen und spindeldürren Gliedern beackerten mit grimmiger Professionalität die herauskommende Menge. Tabea Jute stellte den Kragen ihrer alten Folienjacke hoch, ging mit ausholenden Schritten an den Ständen und Buden vorbei und hielt Ausschau nach einem Verkehrsmittel.

Die Warteschlangen an den Flugtaxi waren viel zu lang. Sie benutzte den Gleitweg zum Kanal. Aber dort waren die Schlangen auch nicht kürzer. Zum Glück warteten die meisten Touristen auf ein Robotluftkissenboot, ein Fahrzeug, das sie sich ohnehin nicht leisten konnte. Dann – ein Glückstreffer – kam sie einer arglosen Familie zuvor, die noch von der Farbe des Wassers schwärmte, und konnte ihre Tasche in das anliegende Boot werfen.

»Zum Möbiusband«, rief sie.

Das Boot legte ab, und während es mit Tabea den Kanal hinunterbrauste, verwehten die Rufe der entrüsteten Leute am Kai. Sie saß im Heck und sah zu, wie die Olivenhaine und Akazienparks an den Ufern rasch von Schiffswerften, Silikatraffinerien und Sauerstofffabriken abgelöst wurden. Für einen Augenblick tauchten in der Ferne die verschachtelten Türme von Schiaparelli auf. Dann stiegen auf beiden Seiten korallenrote Felswände aus dem Wasser, während sich der Kanal tief in das Quellgebiet schnitt.

»Hier wegen des Karnevals?«, fragte die Bootsführerin. Sie klang gelangweilt und verdrossen, auch dann noch, als Tabea ver-

neinte. Ein Hesper war wie der andere. Sie erstickten alle an feindseliger Unterwürfigkeit. Die Atmosphäre dieser Welt hatte die langen Wangen dieses weiblichen Exemplars braun gesprenkelt. Sie beschwerte sich über die Kälte.

»Als die Kuppel noch stand, war's besser«, sagte sie. »Waren Sie schon mal hier, als wir die Kuppel noch hatten?«

»Das war vor meiner Zeit«, meinte Tabea.

»Wir hatten es damals richtig warm«, sagte die Bootsführerin. »Dann rissen sie die Kuppel runter. Solarkraftwerke, hieß es.« Ihre unsteten Züge verschoben sich mürrisch. »Nichts. Sie streiten immer noch, streiten ums Geld.«

Sie hob die Ellenbogen. Sah aus wie ein Bündel aus verdorbenem grünem Pfeffer in einem braunen Filzmantel. Die Ohrläppchen glänzten welk und knitterig, die Gesichtspolster hingen schlaff herab. Spuren dauernder Verzweiflung. Wie lange mochte sie sich schon so durchgeschlagen haben auf den Wasserstraßen, wie lange sich beklagt haben bei teilnahmslosen Passagieren, und nie hatten Geld und Kraft für die lange Heimreise gereicht?

Sie fegten den blutroten Kanal hinunter in die Außenbezirke der neuen Stadt. Der Wind trug die Schreie der Wasserverkäufer und das Summen der Taxis heran. Die Geräusche waren scharf und hallten über das schmutzige Wasser. Auf den sonnenbeschienebenen Stufen unter der Malibu-Arkade saßen palernische Prostituierte mit krausem Wollschopf, rauchten und ließen die Beine baumeln. Sie johlten und winkten den vorbeibrausenden Booten zu. Tabeas Schiffsführerin machte ihrem Unmut Luft. Tabea rutschte auf der rissigen roten Sitzbank nach vorn.

»Ich muss fonieren«, sagte sie.

Sie duckte sich in die Telehaube und stellte mit einer Berührung des Sensors an der Kinnschlaufe die Funkverbindung her. Das pixelige kleine Cybervisier wartete mit einer kurzen Melodie und

dem Emblem der Fongesellschaft auf. Dann kamen Werbespots, mehr als zu jeder anderen Jahreszeit. In einem Fenster unten links sah Tabea ihren Kontostand feuchtfröhlich davonwirbeln.

Sie wählte das Möbiusband. Ein Anrufbeantworter wimmelte sie ab. Sie versuchte eine andere Nummer. Wartete.

Sie kamen an einer Schwefel-Feluke vorbei. Die Mannschaft bestand aus Kindern. An einer langen schwarzen Leine schlepten sie einen Wüstenrochen hinter sich her. Der graubraune schuppige Flossenleib tauchte unter, dann flatterte er wieder durch die kalte Luft.

Endlich bekam Tabea Verbindung. Auf dem Visier feixte ein öliges Gesicht, als sie sich identifizierte. »Willst du Karneval feiern?«

»Nein, ich bin geschäftlich hier«, sagte sie. »Carlos, was kostet heutzutage ein Achsenstabilisierungsquarz?«

»Für welchen Typ?«

»Kobold.«

»Fliegst du immer noch die alte Mühle? Eines Tages wird sie auseinanderfallen, während du gerade duschst.«

»Das erzählen mir alle«, sagte Tabea. »Komm, Carlos. Ich hab's eilig. Wie viel?«

Er nannte ihr einen Preis. Sie fluchte.

Er zuckte mit den Achseln.

»Fliegende Antiquitäten sind ein teures Spielzeug«, sagte er mit-leidslos. »Ich komm nicht an die Ersatzteile.« Er kratzte sich am Ohr. »Wie wär's mit einer Navajo Scorpio? Zu besten Konditionen, versteht sich.«

»Verpiss dich, Carlos.«

Ihr kamen die Altairer von vorhin in den Sinn, die im Raumhafn über ihren Koffern und Paketen genäsel hatten. »Hör mal, Käpt'n Frank ist dir nicht zufällig über den Weg gelaufen?«

»Ein Quarz für eine Kobold, ja, der alte Frank wäre gut für so was«, grinste er. »Versuch's auf dem Flohmarkt.«

»Innigen Dank, Carlos.«

»Und mach dir ein paar schöne Stunden, Tabea«, riet er ihr.
»Wir haben Karneval.«

2

Karneval in Schiaparelli. In den Kanälen drängen sich die Wasserbusse voller Schaulustiger, die Brücken sind mit Girlanden aus Fähnchen geschmückt. Ballons steigen auf, und Feuerwerk explodiert. Die Stadt gärt im rauchig roten Licht. Obwohl die Polizeipatrouillen der Eladeldi allgegenwärtig sind, regiert einzig und allein das Vergnügen. Gehen wir zum Rubinteich, um uns die Gleiterduelle über dem Alkazar anzusehen? Oder in die Altstadt, wo die uralten, höhlenartigen Silos unter dem neuesten Raga erbeben und der Wein der Astarte das Herz der Jungen und Schönen höher schlagen lässt? Tausend Gerüche, von heißen Würsten und Schweiß, Phosphor und Patschuli, mischen sich in den Arkaden. In den Nachtkantinen klirren die Gläser und klappern die Bestecke, und betrunkene Zecher bringen Robotkellner in Rage und entkommen, ohne zu bezahlen, in die dünne und winterliche Luft, um mit dampfendem Atem durch die Kolonnaden zu torkeln.

Tausend bunte Spiegelungen der herausgeputzten Fassaden tanzen und glühen auf dem öligen Wasser. Tausend Geräusche prasseln aufs Ohr ein, Dampforgeln und Grillen, Kanonenschläge und Sirenen, und alles vermengt sich mit dem Geplapper und Guschel vergnügter Stimmen. Selbst das Jaulen eines Polizeiboots, das sich langsam gegen den Strom vorankämpft, vermag sich gegen

den Lärm nicht durchzusetzen. Der Polizist, ein Mensch, stützt sich auf die Sirene, zweimal, und bleibt mit seinem Luftkissenboot stecken. In der schwarzglänzenden Schale seiner Servoarmierung wirkt er steif und hilflos wie ein riesiger, von Ameisen bedrängter Käfer.

Sie drehten am Mustique Boulevard bei, unter dem Skatestadion. Verlotterte Bälger standen auf der Kaimauer, lutschten dampfende Moosbälle und warfen sich gegenseitig Schimpfworte der übelsten Sorte an den Kopf.

»Das ist nicht das Möbiusband«, sagte Tabea.

Die mürrische Schiffsführerin breitete die Hände aus. »Näher heran geht nicht. Der Grande ist wegen des Umzugs gesperrt.«

Verärgert bezahlte Tabea und sprang leichtfüßig auf den Landesteg. Ihre Jacke blitzte und funkelte im Natriumlicht, die Stiefel knirschten auf den sandigen Bohlen.

Man stelle sich Tabea Jute vor – nicht wie das Fernsehen sie zeigt, als Heldin des Hyperraums, tüchtig, umsichtig und kosmetisch überzeichnet, während sie kühn lächelnd nach dem gestirnten Nebel der Milchstraße greift; nein, vielmehr als kleine, müde junge Frau in rissiger Folienjacke und överschmierter Hose, die sich mit den Ellenbogen verbissen durch eine ausgelassene Schiaparelli-Meute schaufelt. Von der Ferse bis zum Scheitel ganze eins zweiundsechzig groß, breite Schultern, breite Hüften und sechzig Kilogramm bei Normschwere, die sie höchst selten wiegt. Haar vom sattesten Ingwerrot, kurzer und kantiger Schnitt nach alter Raumfahrermanier. Haut wie gewöhnlicher Milchkafee, leicht gesprenkelt mit Sommersprossen, sehr zu ihrem Leidwesen. So sah sie aus, die Frau, gelandet nach einer langen Durststrecke von Chateaubriand hierher, raumverloren und erledigt, mit dem brennenden Verlangen zu duschen und mit dunklen olivfarbenen Ringen unter den haselnussbraunen Augen. An diesem Abend, unter

all den Aufgekratzen, Kostümierten und Überdrehten, hätte sich niemand nach ihr umgesehen.

Nicht dass es um sie herum viel zu sehen gegeben hätte. Diese Gegend war zweifellos ein Stiefkind des Karnevals. Tabea duckte sich unter den Gehweg aus Beton hindurch und fand sich zwischen Ständen und Buden wieder, die aus Rohrleitungen und Brettern zusammengeschustert waren. Sie wich dem streunenden Publikum aus. Über den Köpfen hingen biofluoreszierende Leitungen, die sich von Mast zu Mast schwangen, wo sie mit Stricken festgebunden waren. Bis zum Flohmarkt hatte sie es also schon geschafft.

Manche Händler hatten sich auf den Karneval eingestellt. Die Auslagen quollen über von verschrammten Datensticks und getragendem Synthozeug, dekoriert mit Phosphormasken und bunten Fähnchen. Ausgefallene Kleidungsstücke wurden feilgeboten – von Magnetschuhen bis zu billigen und grellen Elastik-T-Shirts mit wechselnden Motiven. Sammler stöberten in Fächern voller Cyberbrillen oder diskutierten den Wert von geklautem Zeug aus dem Zubehör von Kreuzfahrtschiffen. Zwei knochige Frauen, die assyranisches Bodypainting trugen, malten sich hinter einem Tisch mit chinesischen Keramiktieren in der Wärme eines bau-fälligen Reaktorofens gegenseitig das Gesicht an. Als Tabea sich vorüberdrückte, piff die eine ihr zu.

Ein ausrangierter Verkaufsroboter beugte sich unter seiner Markise hervor und pfefferte ihr eine Ladung *Sublime* an den Kopf, dass sie nur noch sonnenbetupfte Teiche sah und mit dem Duft von *Jelängerjelier* ein nahezu unstillbares Verlangen inhalte. Sie dachte sich frei. Ein gelbes Kind versuchte, sie für ein Glas mit toten Fliegen zu begeistern. Sie bog um die Ecke, wo die Altairer in ihren Wolljacken und spitzen braunen Filzmützen über Ansammlungen menschlichen Plunders präsierten. Sie kauerten

auf hohen Schemeln, in der für sie typischen gramgebeugten Haltung, die Rüssel entzündet und tropfend in der hiesigen Reizluft. Sie näselten und seufzten untereinander und winkten Tabea heran. Sie hatten einen Blick für Frachtschiffer.

»Achsenstabilisierungsquarz?«, rief sie. »Für eine Bergen-Kobold?«

Die Altairer keuchten sie feucht an und zeigten mit ihren Pfoten auf die Haufen überflüssiger Atemmasken und ausgebauter Wärmeaustauscher, als ließen ihre Schätze keinen Wunsch offen. Tabea verlor eine kostbare Minute damit, unter einem Wust etwas hervorzuzerren, das viel versprechend aussah, sich aber als kaustische Diffraktionsspule entpuppte. Sie warf das Ding zurück. Nichts als Zeitverschwendung.

Sie wich einem Trupp Raumfahrer der *Shenandoah*-Linie aus, die grölend aus einer Bar platzte und sich herumschubste. Dann legte sie einen Schritt zu und mischte sich unter die Leute, die den Canal Grande säumte. Sie umging fettleibige, kostümierte Touristen, Ordnungskräfte in bauschigen Overalls, eine humanoide Videodrohne, deren Kopf hin und her schwenkte, derweil sie ihrem Besitzer daheim im Sessel den Kanal zeigte. Ein Segelschiff fuhr vorbei, die Mylarsegel flatterten im böigen Wind. Dahinter krebste ein großes Luftkissenboot des *Mivvy*-Konzerns dahin, auf dem die Belegschaft eine Party feierte. Durch die Takelage des Schoners konnte man ein palernisches Quintett sehen, das auf einem unsicheren Floß seinen Unfug trieb. Die fünf Palerner johlten und wedelten mit ihren mächtigen, wolligen Armen, während sie versuchten, auf einen privaten Anlegeplatz zu klettern. Eine große Frau lehnte sich über die Balustrade ihres Balkons und entleerte direkt über ihren Köpfen einen Eimer Wasser. Von Brückengeländern, aus Fenstern, auf den Straßen und Dächern piffen die Leute und klatschten Beifall.

Gerade als Tabea an ein paar angekoksten Schranten in teuren Tschakos und Velourleder vorbeiwollte, machte einer der Palerner, eine Frau, einen linkischen Purzelbaum und wurde von einem Artgenossen in den Kanal geschubst. Sie brüllten und feuerten sich gegenseitig an. Ein Motorboot zischte vorbei und hinterließ intensiven Ozongestank. Drin ein Pärchen in ionisierten Anzügen, die zum stampfenden Rhythmus einer Impulsbox zischende Lichtbogen schlugen. Die Palerner *titschten* ausgelassen herum, wobei sie das Floß unter Wasser setzten und ihre Kühlaggregate gefährdeten. Als ein Polizist eintraf, dessen Zyklophenhelm die Köpfe der Menge weit überragte, ließ die Frau gerade ihren Eimer an einem Seil herab und forderte eine schnatternde Schar kleiner bemalter Jungs auf, ihn wieder aufzufüllen.

Tabea lehnte sich seitlich über das Geländer. Sie konnte das Möbiusband sehen. Es war nur noch hundert Meter entfernt: da drüben, direkt hinter der schwimmenden Plattform mit all diesen überdimensionalen Capellanern, Attrappen, die in feierlichem Wohlwollen mit ihren riesigen Kahlköpfen nickten, als erteilten sie den Schaulustigen unablässig ihren Segen.

Karneval in Schiaparelli. Kalte, staubige Stadt, voller Urlauber und Lärm, Gerüche und Schmutz. Wohin man auch kommt, man stößt immer auf Leute, die einem erzählen, dass Schiaparelli eine schicksalsträchtige Station im Leben von Tabea Jute war. Es war in Schiaparelli, dass sie Tricarico begegnete, der sie an Bord der *Prächtigen Trogon* gebracht hatte und damit in unmittelbare Nähe von Balthasar Zwetsche – sonst wäre sie wohl nie mit Alice in Berührung gekommen. Und jetzt, Jahre später, verhielt es sich ganz ähnlich. Wieder war sie in Schiaparelli und folgte einer schicksalschweren Verabredung, die ihr künftiges Leben total umkrepeln sollte; auch das meine; unser aller Leben. Sie befand sich auf der obersten Stufe der Treppe, die hinunter zum Haupteingang des

Möbiusbands führte. Sie sah die Lichter hinter den Scheiben, die Zecher und die Zocker.

Und dann kamen die Kecks. Auf allen viere trippelten sie die Stufen hinauf, wie Ratten, die aus einem Keller hervorquollen.

3

Tabea beging einen Fehler. Sie beging den Fehler, ihren Weg fortzusetzen, die Stufen hinunter, ungeachtet der heraufkommenden Kecks.

»He, Fräulein! Fräulein, pass auf!«

Ein Männchen mit öligem Fell und stechenden grünen Augen erhob sich vor ihren Füßen auf die Hinterbeine und versetzte ihr einen Stoß, dass sie mit gespreizten Knien und Armen auf dem Hintern landete.

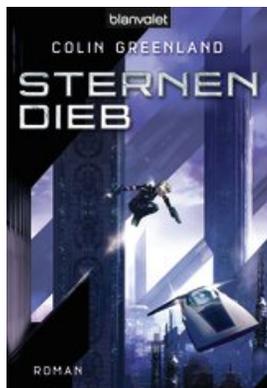
Sofort war sie von Kecks umringt. Sie hockten sich auf die Hinterbeine, sahen aus wie knochige Ottern mit verchromten Ohrreifen und schwarzem Lederdress.

Tabea wollte sich nicht auf eine Auseinandersetzung einlassen und begann, sich aufzurappeln.

Sie packten sie. Zwanzig krallige kleine Pfoten hielten sie an Jacke, Hose und Armen fest. Sie grapschten nach ihrer Tasche.

»He! Schert euch *fort!*«

Sie zerrten sie wieder auf die Stufen zurück. Sie taumelte in der schwachen Gravitation. Während sie Halt suchend mit den Absätzen über die Stufen scharrte, sprang ihr der Anführer auf die Hüften, dann hinunter zwischen die Beine. Dort stand er vor ihrem Zwickel und wiegte sich hin und her, den flachen kleinen Kopf zwischen gekrümmten Schultern vorgereckt, und schrie schrill auf ihr Gesicht hinab.



Colin Greenland

Sternendieb

Roman

Taschenbuch, Broschur, 640 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-26668-5

Blanvalet

Erscheinungstermin: Februar 2010

»Die beste Space Opera, die ich seit sehr langer Zeit gelesen habe!« Neil Gaiman

Die Frachterpilotin Tabea Jute steckt mal wieder in Schwierigkeiten: Das Gesetz ist ihr auf den Fersen, sie ist völlig pleite, und es kann nicht mehr lange dauern, bis man ihr Raumschiff pfändet. Da kommt Tabea ihr neuer Auftrag gerade recht: Sie soll den undurchsichtigen Marco Metz zum künstlichen Habitat Plenty bringen, wo er ein paar Geschäftspartner treffen will. Leicht verdientes Geld also! Doch was ein kurzer Flug hätte werden sollen, gerät bald zu einer atemlosen Flucht vor Verbrechern und Polizei gleichermaßen, die Tabea und Marco schließlich bis in die unergründeten Tiefen des Hyperraums führt ...

 [Der Titel im Katalog](#)